



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Arminia

Paderborn, 1857

Noah, der Weinerfinder

urn:nbn:de:hbz:466:1-27664

XIII.

Noah
der Weinerfinder.

Genesis Cap. 5 Vers 29
" 6 " 4—8—9
" 9 " 20—21—29

Schon tausend sechs und fünfzig mal
Sah man die Reben blühen,
Und, in der Sonne heißem Strahl,
Der Trauben Gold erglühn;
Doch gegen die mit Ach und Weh
Durchseufzten trüben Stunden
War noch die sich're Panacee
In ihnen nicht gefunden.

Da wurde, unter Sang und Klang
Der süß zu allen Ohren,
Zur Zeit der Nebenblüthe drang,
Ein Wunderkind geboren,
Zu großen Thaten auserseh'n,
— Wie man es gleich erkannte. —
Es war ein holder Knabe, den
Sein Vater „Noah“ nannte.

Und Vater Lamech sprach entzückt:
„Gefegnet sei die Stunde,
Die mit dem Knaben uns beglückt!
Sie bringt uns frohe Kunde:
In Arbeit und Mühseligkeit
Wird er auf dieser Erden,
Die Gott verfluchte, mit der Zeit,
Für uns ein Tröster werden.“

Der kleine Noah wuchs heran,
Im Wandel Gott gefällig;
Er wurde ein gar frommer Mann,
Klug, freundlich und gesellig;
Trieb Ackerbau mit Glück und Fleiß,
Trug gern des Tages Lasten,
Und pflegte dann, mit Staub und Schweiß
Bedeckt, nicht gern zu fasten.

Und, weil das Gott dem Herrn gefiel,
Und frei er blieb von Sünden,
Ließ Der ihn auch das Wasserspiel
Der Sündfluth überwinden,
Und das verdient vor Allem Dank
Von allen Menschenzungen;
Wir wären, wenn sein Schiff versank,
In nuce mit verschlungen.

Mit allen Seinen kam er zwar
Davon mit einem Schrecken;
Doch wollte ihm jetzt immerdar
Das Wasser nicht mehr schmecken;

Sehr schlimm für ihn, denn von Natur
Litt er an Durst und Grillen,
Und, außer Wasser, gab es nur
Milch, um den Durst zu stillen.

Einst saß er lechzend auf der Bank
In seiner Gartenlaube
Da sah er blinkend am Gerank,
Goldfarbig Traub' an Traube;
„Hm!“ dachte er, „die Frucht ist gut
Für Durstende zu essen;
Doch besser wär es noch, ihr Blut
Zum Trinken auszupressen.“

Und von dem ausgepreßten Saft
Trank er zwei volle Schalen,
Und fühlte rüstig, neue Kraft
Durch alle Nerven strahlen.
Da meint' er, solch ein herrlich Raß
Würd' ihm wohl immer munden,
Und ließ davon ein großes Faß
Voll füllen und verspunden.

In kühler Felsengrotte lag
Das Faß nun wohl geborgen,
Denn Noah hatte jeden Tag
Für Anderes zu sorgen;
Auch gab es Trauben noch genug,
Und, seinen Durst zu stillen,
Ließ er sich täglich oft den Krug
Mit frischem Saft füllen.

Doch alles Gute hat zuletzt,
— So auch das Traubenbrechen, —
Ein Ende! Noah dachte jetzt
Sein Stückfaß anzustecken
D'rin hatte sich der Saft gedrängt
Geläutert und gegohren;
Er fand den Spund schon weg gesprengt
Und brauchte nicht zu bohren.

Er schöpfte. Ei! wie goldig klar,
Sah er's im Becher blinken:
Welch süßer Duft! Wie lieblich war
Das edle Raß zu trinken!
So hatte ihn noch nichts erquickt
Von allen Gottesgaben.
Er freuete sich hoch entzückt,
Solch einen Schatz zu haben.

Bei einem vollen Becher ließ
Es Noah nicht bewenden;
Es löschte sich der Durst so süß,
Und wollte doch nicht enden.
Ihm war's, als würde sein Verstand
Mit jedem Zuge heller,
Und Wonne, die er nie empfand,
Trieb seine Pulse schneller.

Aus sorgenfreier weiter Brust,
Begann er laut zu singen
Und tanzend dann, in wilder Lust,
Um's Faß herum zu springen.

Dann legte er sich wönniglich
Auf weichem Moose nieder,
Und süßer Schlummer senkte sich
Auf seine Augenslider.

Da träumt' er sich in's Paradies;
Es sangen Engelzungen:
„Heil dir! Was Lamech einst verhieß,
Ist, Noah, dir gelungen!
Du sollst der Menschen Tröster sein
Und ihre Leiden lindern,
Es wird, durch deinen Labewein
Sich Last und Trübsal mindern!“

Erwachend wurde recht ihm klar
Des süßen Traums Bedeutung;
Er dachte schon an's künft'ge Jahr
Und neuen Weins Bereitung,
Er pflanzte viele Reben an,
Und bauete viel Fässer,
Und fand den Wein, den er gewann,
Mit jedem Jahre besser.

Er saß gern, nach des Tages Last
In froher Becher Kreise,
Und lehrte freudig jeden Gast
Des Weinbau's beste Weise,
Und überall bald weit und breit
Ließ man, beim Saft der Reben,
So wie auch noch zu unsrer Zeit,
Den Vater Noah leben.

Und, daß der Wein ihm gut bekam,
Ist in der Schrift zu lesen.
Wißt ihr, als Gott ihn zu sich nahm,
Wie alt er da gewesen?
Er ließ nicht mehr als fünfzig Jahr
Am vollen Tausend fehlen.
Die Schöppchen, die er trank, fürwahr
Sind nicht so leicht zu zählen.

Das soll uns ein Exempel sein!
Wir wollen Die verlachen,
Die uns den edlen reinen Wein
Wie Gift verdächtig machen.
Schenkt bis zum Rand die Gläser voll
Und schwört ihm nachzustreben!
„Der Wasserstieger Noah soll
Der Weinerfinder leben!“

XIV.

Trinkspruch.

Juble beim goldenen Saft der begeisternden Trauben;
gedenke
Aber der Thränen zugleich, welche die Rebe geweint!
